

Foto: medienpark/Pfander

Niklaus Peter, Pfarrer und Lyriker: «Es geht um die Frage: Was ist eine grosse Religion, ein grosses Gedicht, und was nur eine Privatmythologie?»

Poesie und Religion: Nähe – und Konkurrenz

Lyrik arbeitet oft an religiösen Themen – doch die beiden Bereiche gehen nicht ineinander auf

Niklaus Peter, Pfarrer am Zürcher Fraumünster, sucht die aktive Auseinandersetzung mit Poesie. Im Gespräch mit Stephan Landis hält er an fundamentalen Differenzen von Kultur und Religion fest.

Reformierte Presse: Religion und Poesie, Religion und Kunst – geht das noch zusammen? Gibt das nicht Kitsch oder bloss Affirmatives?

Niklaus Peter: Einerseits stimmt's: Explizite «religiöse Poesie» hat ein Gerüchlein. Es gibt eine verkitschte religiöse Lyrik, vor der man sich hüten sollte. Unsere Kultur hat sich verändert, und weltanschauliche Fixierung widerspricht dem Geist des Poetischen. Problematisch finde ich persönlich religiöse Gebrauchslyrik, auch jene von Dorothee Sölle, die dem nahekommt.

Andererseits aber hat ein Grossteil gerade der interessanten Poesie einen religiösen Kern; sie arbeitet an religiösen Themen und Bildern. Lyrik ist dann bei der eigenen Sache, wenn ein Individuum seine innerste Stimme findet und unvertretbar spricht – aber so, dass man zuhört oder mitliest, weil es um Menschheitsfragen geht. In einem tiefen Sinn hat Poesie darum viel mit Religion zu tun, gerade in protestantischem Verständnis, nach dem stets der Einzelne vor Gott steht und sich nicht vertreten lassen kann.

Was sind diese grossen Menschheitsfragen?

Schöpfung und Endzeit zum Beispiel, Lebensübergänge, Schuld und Vergebung, Grenzerfahrungen, die Gottesfrage. Grosse Lyrik

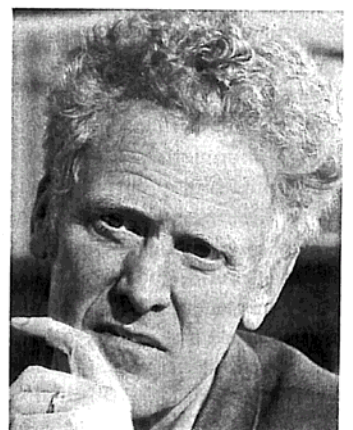
hat sie im Blick, auch in Naturgedichten. Und zwar so in Worte gefasst, dass andere aufhorchen. Seit der simple Polit-Moralismus der «engagierten Literatur» in den Hintergrund getreten ist, wird all das auch wieder stärker wahrgenommen.

Wo findet man aktuelle Beispiele?

Im deutschsprachigen Raum gibt es religiöse Themen bei Ralph Rothmann, Ulrike Draesner, aber auch etwa bei Michael Krüger oder – ironisch gebrochen – bei Hans Magnus Enzensberger.

In der englischsprachigen Literatur ist einer ihrer grossen Lyriker, der Waliser R.S.Thomas, im 20. Jahrhundert diesen Themen mit eigener Ernsthaftigkeit und Entschiedenheit nachgegangen. Seine Gedichte sprechen vom

Schmerz und der Zerrissenheit der Welt, vom Kreuz, verbunden mit der Frage nach Gott. Thomas hat aber auch grossartige Natur- und Liebesgedichte geschrieben, die einen komplexen religiösen Code in sich tragen.



Oder der Australier Les Murray: In seinem Gedicht «Religion and Poetry» bringt er gegenüber der subjektivistischen Mode («Gott ist, was mich bewegt») eine tiefere Weltwahrnehmung ins Spiel. Lyrik hat es mit Wahrheit zu tun, nicht nur mit Gefühlen. Und es geht um das Paradox: Wahrheit, die sich nicht in Worten zu formulieren versucht, ist keine Wahrheit; aber eine, die nur in Worten existiert, ist auch keine. Für Les Murray besteht da eine Nähe zum Wort Gottes: ein geistiges Geschehen, in dem sich Entscheidendes öffnet.

Steht die Poesie, die Imagination aber nicht in fundamentalem Gegensatz zu einer Religion, die sich als Tradition versteht und als Institution organisiert, die Dogmen formuliert und sich stabile Strukturen gibt?

Nein, nicht grundsätzlich, das scheint mir eine subjektivistische Verengung zu sein. Es geht um die Frage: Was ist eine grosse Religion, ein grosses Gedicht, und was nur eine Privatmythologie? Individuell und einzigartig ist, dass man etwas gerade so sagt, wie man es sagt; aber das Individuum schliesst dabei an eine Sprechtradition an. Spannend und gross wird es dann, wenn manerkt: Da kennt jemand die grosse Tradition, da bewegt sich einer frei im Raum der Sprache. Das aber wird ermöglicht und gepflegt durch Institutionen, durch Schulen, Kirchen. Ihre Bekenntnisse und Rituale sichern Sinn über Jahrhunderte hinweg.

Tradition und Individualität sind komplementär: Tradition und Institution brauchen Erneuerung und Feinjustierung für die Gegenwart durch sprach- und bildschöpferische Menschen. Der Einzelne aber braucht das Haus der Sprache, den Kosmos der Tradition, damit er nicht zum «Idioten» im griechischen Wortsinn wird, zum egozentrischen Privatmann.

Aber gibt es nicht doch eine Konkurrenz zwischen den Ansprüchen von Poesie und Religion? Beide transzendieren das Vorfindliche, beide schaffen neue seelische Innenräume.

Ja, die Konkurrenz von Poesie und Religion gibt es, und bei

beiden ist es gefährlich, wenn sie sich absolut setzen: bei der Religion ganz offensichtlich, aber auch wenn eine Literaturschicke-

Niklaus Peter:

«Gute Religion ist nie nur ein radikal subjektives Experiment – gute Lyrik aber schon.»

ria ihren beschränkten Horizont absolut setzt. Kunst und Literatur haben sich oft aufgebläht zur einzigen Form authentischer Menschlichkeit. Die Kultur menschlicher Kreativität und Dichtung ist grossartig, wir alle zehren von ihren Schöpfungen, aber Theologie und Kirchen sollten sich selbst nicht umstandslos kulturtheoretisch verorten. Wir haben etwas zu sagen, was nicht in Kultur aufgeht, was der Mensch sich nicht selbst sagen kann. Gute Theologie ist nicht möglich ohne die Rede von Offenbarung und Wort Gottes.

Natürlich kann in einem grossen Gedicht das Wort Gottes aufleuchten, und natürlich ist umgekehrt die Predigt auch ein kulturelles Artefakt. Aber es geht dabei um den Wahrheitsgehalt, der sich dank der Gnade Gottes öffnet, nicht um ein Produkt, das wir herstellen. Wer in der Kirche von guten Produkten und ihrer Vermarktung spricht, zerstört das, was uns aufgetragen ist, und macht sich obendrein lächerlich. Wir befinden uns da in einer Art Kulturkampf und müssen sehen, dass wir unsere theologische Existenz nicht verlieren.

Gute Religion ist nie nur radikal subjektives Experiment – gute Lyrik aber schon. Kultur hat oft etwas Anarchisches, Theologie sollte ihr Pathos nicht im Anarchischen haben, sondern ein einem Wort, das versöhnt.

Wenn Sie Kultur und Religion so auseinanderhalten, hat dann die Poesie einen Ort in der Kirche?

Ich bin kein Kulturprotestant und meine, wir müssten zwischen Kultur und Religion differenzieren. Der Gottesdienst etwa ist kein Ort für Lyrik. Denn es geht hier nicht darum, innere Subjektivität darzulegen. Im Gottesdienst wird mit einer konkreten Gemeinde gefeiert und bedacht, was lebendiges Wort Gottes ist. Er hat seinen eigenen Sprachraum, seine

eigenen Kommunikationsformen. Ich bin deshalb skeptisch gegenüber «Literaturgottesdiensten» oder literarisierenden Briefpre-

digten. Sie wirken betulich und zerstören die Form einer guten Predigt.

Das ändert aber nichts daran, dass ich als Individuum, als Pfarrer die aktive Auseinandersetzung mit Poesie brauche. Sie ist sprachschöpferischer Motor und Irritation, damit meine Sprache wahrnehmungsscharf bleibt, damit sie nicht dünn, abgenützt oder floskelhaft wird. Darum ist die Auseinandersetzung mit Literatur vital. Nichts ist so intelligent wie gute Literatur – und nichts so schwierig: Die ganze imaginäre Welt kippt, wenn man einem Protagonisten ein falsches Wort in den Mund oder Pseudogefühle ins Herz legt.

Kann Literatur aber auch Motor für die Predigtarbeit sein?

Nicht als auf Dauer gestellte religiöse Kanzellyrik; und nicht so, dass der Prediger einer wäre, der ständig besonders gute Geschichten erfinden müsste. Das liesse die Form der Predigt kollabieren.

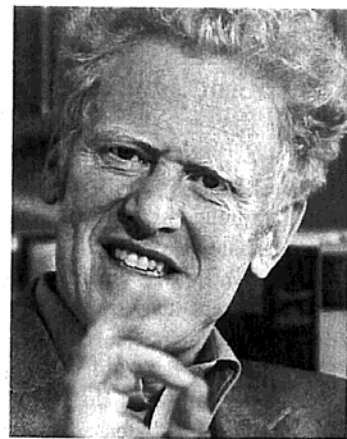
Aber mir persönlich gibt Literatur auch fürs Predigen neue Perspektiven. Die Wahrnehmung von Lyrik öffnet etwa den Zugang zu Gleichnissen, die ja unglaublich lebendige Metaphern sind. Sie können die eingerastete Wirklichkeitserfahrung destabilisieren, scheinbar Festgefügtes sprengen, den Blick in neue Räume öffnen; sie sollten auf eine gute Weise verunsichern. Grosse Gedichte tun

das – übrigens auch in der Bibel, zum Beispiel im Hiobbuch. Da gibt es Bilder von grösster Radikalität und Wahrhaftigkeit.

Der Literaturwissenschaftler Peter von Matt hat auf die jahrhundertelange Arbeit, auf die Wirkung und Verantwortung hingewiesen, die im Geschäft des Predigens liegen, in der Auswahl, im Lebendighalten bestimmter Traditionen. Allerdings nicht so, dass es darum ginge, die «schönsten Bibelstellen» auszusuchen. Das würde die Matrix der Bibellektüre zerstören.

Ist Poesie auch sonst in der Gemeindefruchtbar?

Ja, zum Beispiel das gemeinsame Lesen von Poesie. Dabei bin ich als Pfarrer aber nicht der Oberinterpret. Gute Lyrikgespräche gibt es dann, wenn jede und jeder frei aussprechen kann: Was klingt in mir an? Wenn in solchen Gruppen unterschiedliche Menschen mit ihren je eigenen Erfahrungen dasselbe Gedicht interpretieren, zeigt sich plötzlich, wie weit und grossartig plural das Feld des Menschlichen, des Geistes ist. Das ist aber zu unterscheiden von der Verkündigung im Gottesdienst.



IMPRESSUM – REFORMIERTE PRESSE Postfach, 8026 Zürich, Telefon 044 299 33 21, Fax 044 299 33 93, E-Mail: presse@ref.ch, www.reformierte-presse.ch **REDAKTION** Monika Dettwiler, Dr. phil., Co-Chefredaktorin; Stephan Landis, Pfr., Co-Chefredaktor; Corina Fistarol, lic. phil.; Matthias Böhni, lic. phil.; Peter Meier, Journalist; regelmässige Mitarbeit: Herbert Pachmann, Pfr. **PALETTE/BÜCHER** Daniela Höhener, E-Mail: palette@ref.ch, buch@ref.ch **KORREKTORAT** Ursula Klausner

HERAUSGEBER Reformierte Medien © Volksblatt/Kirchenblatt für die reformierte Schweiz (gegr. 1844); Der Protestant (gegr. 1897); Evangelischer Pressedienst EPD (gegr. 1927); Reformiertes Forum/Reformierte Presse, 24. Jahrgang ISSN 1420-9934 **VERLAG** Reformierte Presse **GESCHÄFTSLEITUNG** Urs Meier, Pfr. **VERLAGS-MARKETING/ANZEIGENLEITUNG** Erik Senz, Dipl. Betriebswirt **GESTALTUNG/LAYOUT** Reformierte Medien **INSERATE/SEKRETARIAT** Marlene Nutt, Rosemarie Sulger, rp-inserate@ref.ch **HERSTELLUNG** Schläfli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 80 90 **ABO-BESTELLUNGEN** Schläfli & Maurer AG, Bahnhofstrasse 15, 3800 Interlaken, E-Mail: abo.ref-presse@schlaefli.ch, Telefon 033 828 80 80, Fax 033 828 81 35; Einzelnummer Fr. 3.40; Jahresabonnement Fr. 139.-; Halbjahresabonnement Fr. 75.-; Gruppenabonnement (ab 5 Exemplaren) Fr. 109.-; Studentenabonnement Fr. 109.-

Diese Ausgabe enthält eine bezahlte Beilage und ist eine Doppelnummer. Die nächste Ausgabe der «Reformierten Presse» erscheint am 23. Juli.